

Wärmende Sprache bei kühlen Temperaturen

Drei faszinierende Lyriker lasen im Literaturzelt

Eigens ein »Literaturzelt« hatten die Initiatoren des Hausacher LeseLenz im Einbach auf dem Gelände von Sanitär-Krämer aufgebaut, um in diesem passenden Ambiente »Dichtungen« besonderer Art anzubieten: Drei renommierte Autoren lasen aus ihren Texten – bei frostigen Temperaturen. Wäre nicht die wärmende Kraft ihrer Wortkunstwerke gewesen, manch ein Zuhörer wäre wohl erfroren.

Hausach. Von dieser witterungsbedingten Kälte abgesehen stimmte einfach alles: Die umrahmende, wunderbare Gitarrenmusik der jungen Hausacherin Julia Schmider, die höchst komplizierte, moderne Stücke von Hans Werner Henze, Heitor Villa-Lobos, William Walton und Léo Brouwer intonierte, das romantische Lesepodest mit dem Charme der fünfziger Jahre, die schlichten und warmen Worte bei der unprätentiösen Einführung durch den Hausacher Lyriker José F. A. Oliver.

»Wie begrüßt man einen Dichter?«, fragte sich der Kollege Oliver – und bot einen »Entwurf« über eine Zeile des Dichters Lode Vanermen: »Wohin bleiben wir?« Was er bescheiden als Entwurf bezeichnete, geriet Oliver jedoch (oder selbstverständlich) zum kleinen Kunstwerk.

Vierte Sprache

Lode Vanmeren, ein Flame, der Deutsch, wie er sagte, als vierte Sprache sich angeeignet hatte, las nach einer theoretischen Einführung aus »Draußen scheint der Regen«, wo er den Schriftsteller als Marionette der Sprache bezeichnete, der »Worte in die Höhe wirft und auffängt«. Starke Metaphern und eindrückliche Bilder gelangen ihm bei seinem Zyklus »Wie man nicht einen Roman anfängt«, einer eigenartigen Mischung aus Prosa und Lyrik: »Wie hoch war die Nacht früher / Welch düsteres Haus / Worin ich heimkam.«

Auch Barbara Köhler wurde von Oliver mit einem »Entwurf« zu ihrer Zeile »Aber es gibt den Tod / Und es gibt eine Zeit davor« begrüßt. Was diese Dichterin las, zauberte durch ein Staccato der Zeilenbrüche neue und unvermittelte Bedeutungsebenen: »Aber uns ist / Kein Schnabel gewachsen / Wir reden wie uns der Mund / Gestopft wurde.«

Texte von fast erdrückender Sprachgewalt, Hologramme, eine Hommage an den Maler Magritte, die Wirklichkeit umdeutend wie jener. Und immer wieder der überbetonte

HAUSACHER LESE LENZ

Zeilenbruch, der ruhelose Körper und die fast hektische Atmung, mit der sie neue Bedeutungen schafft: Eine virtuose Interpretin ihrer selbst.

Auch den dritten Lyriker des Abends, Lutz Seiler, begrüßte Oliver mit einer Variation zu der Verszeile »Verlauf der Stille«.

Lutz Seiler erinnerte mit seinem Text »Potemkins Dorf« aus seinem Buch »Pech und Blende« an Peter Huchels Wilhelmshorst. Mit »Schmalhans« und »Grasland« las er sehr rhythmisierte Gedichte, die Endreime entweder aufwiesen oder der Phantasie des Zuhörers vortäuschten.

Starke Bilder

Auch dieser Dichter kam zu starken Bildern und herrlichen Wortschöpfungen: »Sonntags wird der Himmel geschleift / Dieser unbemannte Wimpernschlag«. Nach einem Gedicht über seine Wahlheimat Mittelmark (»Aber begrüßt wirst du hier nicht«) schloss der Lyriker mit der endgültigen Zeile: »Jetzt schließen die Archive!«

Neben dem großen Beifall gab's für die Mitwirkenden aus der Hand von José F. A. Oliver ein passendes Geschenk: Für Julia Schmider ein von Hans Werner Henze signiertes Büchlein und für die Dichter ein Poster mit einer »Europa« aus dem 16. Jahrhundert. Und für den Hausherrn, die Familie Krämer, »Dichtungen« in Form von drei signierten Büchern der anwesenden Autoren. Fazit: Trotz der äußeren Kälte ein unvergesslicher Lyrik-Abend voll innerer Wärme.

ANDREAS T. BUCHTA



Barbara Köhler bei den Verdichtungen. Foto: A. T. Buchta